

Susanne Gloger

Das heilende Sonntagskind

In Kehrberg wird eine alte Geschichte nachgespielt

Susanne Gloger ist Kunsthistorikerin und arbeitet als Referentin beim Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg.

„Das hier ist die Uniform des Königs“, erklärt Irina Lucia Wilhelm und nimmt einen Bügel von einem der zahlreichen Kleiderständer. Im geräumigen Keller des Hauses der stellvertretenden Vorsitzenden des Fördervereins der Kirche zu Kehrberg e.V. befindet sich der umfangreiche Fundus der Kehrberger Theatergruppe. Prunkvolle Roben, schmucke Gehröcke, einfache Hosen und Kittel, Hauben und Hüte, Gürtel und Schnallen, Holzgewehre und Schuhe – alles selbst hergestellt und alles möglichst authentisch. Frau Wilhelm ist die rührige Seele der jährlichen Aufführung des Theaterspektakels *Der Wunderknabe von Kehrberg*. „Letztes Jahr war ich Wachtmeister des Soldatenkommandos,“ wirft Reinhard Wilhelm ein, auch der Ehemann ist Feuer und Flamme für das Historienspiel und legt sein ganzes handwerkliches Können in die getreuen Nachbildungen der Bühnenausstattung. Doch zunächst zeigt er die Kehr-



Innenraum der Kehrberger Kirche mit barockem Kanzelaltar; Foto: Reinhard Wilhelm



Dorfkirche Kehrberg (PR); Foto: Wolf-Dietrich Meyer-Rath

berger Kirche, denn um die geht es in der Hauptsache. In der Mitte des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe gelegen, führt ein Weg durch dichte Bäume hin zu der einzigen dreiteiligen Feldsteinkirche der Prignitz. Der wichtige Bau wurde mit eingezogenem Chor, Schiff und vorgelagertem Turm in der Mitte des 13. Jahrhunderts aus regelmäßig

gequadrerten Steinlagen errichtet. Die Fenster sind spätgotisch vergrößert worden, nur an der Ostwand finden sich noch die ursprünglichen. Der Turmaufsatz in Fachwerk stammt aus dem Jahre 1829.

Durch die gewölbte Turmhalle und die unterhalb der Empore eingerichtete Winterkirche betritt man den

lichten Kirchenraum, der von dem hochaufragenden, schlanken Kanzelaltar beherrscht wird. Eine reiche Ausstattung des 17. Jahrhunderts kann die Kehrberger Kirche vorweisen, die eng mit dem Patronat der Familie von Winterfeld in Zusammenhang steht. Der Altar von 1662 zeigt am Kanzelaufgang Szenen aus dem Leben

Christi. Im gleichen Jahr entstand der Patronatsstuhl, dessen wiederverwendete ehrwürdige Wangen bereits 1563 gefertigt wurden und der mit äußerst qualitativem Wappen- und Blumenmalerei geschmückt ist. Leider sind alle Gemälde stark mitgenommen. Auf dem Dachboden wurde unter Schutt zudem ein Pastorenstuhl von 1679 geborgen, der ebenfalls dringend einer Restaurierung bedarf. Eine Gedenktafel für Maria Dorothea von Alvensleben aus dem Jahr 1693, in beklagenswertem Zustand nach der brutalen Entfernung aller Familienwappen, belegt die verwandtschaftliche Verbindung zur Patronin von Winterfeld. Daraus erklärt sich sicherlich das kostbare Taufbecken aus Messing mit dem habsburgischen Reichswappen, eine Nürnberger Beckenschlägerarbeit des 16. Jahrhunderts, die wohl über den letzten katholischen Havelberger Bischof Busso von Alvensleben anlässlich der Krönung Karls V. nach Brandenburg und dann als Familienstiftung nach Kehrberg kam. Zu guter Letzt eine Gedächtnistafel mit dem Kehrberger Wappen, die 1697 ursprünglich hinter dem Altar angebracht wurde; sie weist auf den vollständigen Erwerb des Patronats und die Erneuerung der Kirche durch die Familie von Winterfeld hin. Heute hängt sie in der Turmhalle und wartet ebenfalls dringend auf ihre Restaurierung. Dass die Tafel und der Pastorenstuhl überhaupt gefunden und erhalten wurden, ist der Sorge der Kehrberger um ihre Kirche und ihrem Engagement zu verdanken.

Um dem immer weiter schreitenden Verfall der Kirche entgegenzuwirken, gründete sich 2005 der Förderverein unter dem Vorsitz von Jürgen Hoferichter mit dem Ziel, das Kehrberger Gotteshaus instand zu setzen, die Ausstattung zu restaurieren und die Gemeinde sowie das Dorf zu beleben. Zunächst standen Räumarbeiten an, um überhaupt ein erstes Gutachten erstellen lassen zu können. Über 130 Schubkarren voller Schutt hat Reinhard Wilhelm vom Dachboden und aus der Kirche geschafft. Dabei beförderte er einige Altertümer zutage und entdeckte sogar die Inschrift eines seiner Vorfahren. So war der Anfang gemacht; seit 2007 kann der Turm bestiegen und die Glocke mit der Inschrift *Gloriosa dicta sum* von 1497 besichtigt werden - ein Werk des Glockengießers Gerhard van Wou, der auch die berühmte Erfurter *Gloriosa* geschaffen hat. 2011 begannen dann die grundlegenden Sanierungsarbeiten am Turm. Zuversichtlich und zäh ar-



Irina Lucia und Reinhard Wilhelm vor der Kehrberger Kirche; Foto: Bernd Janowski

beitet der Förderverein seitdem weiter daran, Spenden und Fördermittel zu akquirieren, um die Arbeiten fortzusetzen.

Aber was hat das alles mit der Uniform des Königs und den vielen anderen Kostümen zu tun?

Vor fast 300 Jahren, 1733/34, strömten Menschenmassen nach Kehrberg, denn es hatte sich herumgesprochen, dass der Knabe Johann Ludwig Hohenstein, der siebte Sohn eines Schmieds in Folge, Krankheiten auf wundersame Weise heilen konnte. Als Sonntagskind geboren, was zu dieser Zeit allerdings noch mit dem Makel des Geistersehens behaftet war, und dazu ein septimus, sagte man ihm magische, heilende Kräfte nach. Zunächst fiel es wohl seiner Mutter auf, deren schwere Handverletzung ungewöhnlich schnell heilte, nachdem das Baby mit der Hand darüberstrich. Nachbarn erfuhren ebenfalls Linderung ihrer Beschwerden und rasch entstand ein reger Zulauf auch von weither nach Kehrberg. Bis zu 400 Menschen warteten täglich vor dem Haus des Schmieds, um von dem kleinen Johann Ludwig mit der Hand bestrichen oder angepustet zu werden, selbst sein Waschwasser wurde getrunken oder abgefüllt mitgenommen. Die Krankheiten waren vielseitig. Wie die Quellen berichten, waren seine Patien-

ten von Verletzungen, Verwachsungen, inneren Erkrankungen, über Taub- und Blindheit bis hin zur Fallsucht betroffen. Der dreijährige Junge war offenbar ein freundliches Kind, das mit Unterstützung seiner Mutter dem Ansturm standhielt. Geld verlangten sie nicht, nur wenn jemand etwas schenken wollte, wanderte es in einen Kasten. Dem Wittstocker medicus Adam Spies erschien das alles nicht geheuer und er verfasste eine umfangreiche Untersuchung, die hauptsächlich aus theologischen Gründen die Fähigkeiten des Kehrberger Wunderknaben in Zweifel zog und sandte sie nach Berlin an das preußische Generaldirektorium. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der sich auch solcher Angelegenheiten persönlich annahm, befahl im August 1734, das Kind mit seinen Eltern durch Soldaten verhaften, es selbst in das Waisenhaus und die Eltern in die Hausvogtei nach Berlin bringen zu lassen. Nach zahlreichen Verhören landete der Vater beim Festungsbau in Spandau, die Mutter im Spinnhaus, das Kind sollte auf handschriftlichen Befehl des Königs im Waisenhaus gezüchtigt werden, „...damit ihn die bisherige Einbildung verliesse.“ Wohl mit fünf Jahren, also etwa 1735/36 ist Johann Ludwig Hohenstein „mit Todte abgegangen“.

Dokumentiert ist das alles in einer dicken Polizeiakte im Geheimen Staatsarchiv und noch viel mehr in der umfangreichen Quellensammlung Hans Serners über „Das Kehrbergische Wunderkind“

Hans Serner wiederum, seines Zeichens Puppenspieler und Gründer des Marion-Etten-Theaters im benachbarten Lindenberg, hat dem Verein das Buch für ein Historienspektakel an der Kehrberger Kirche „auf den Leib“ geschrieben, das einmal jährlich an der eigens angelegten Naturbühne vor dem Westgiebel von zahlreichen Kehrberger Laienschauspielern aufgeführt wird. Für diese Inszenierung also die aufwändigen Kostüme, dafür die möglichst originalgetreue Ausstattung - für eine Aufführung, die dieses Drama dem geneigten Publikum nahebringen und dabei auch die Kirche in den Mittelpunkt stellen möchte, in deren Schatten es sich tatsächlich auf so unerbittliche Weise vollzog.

Mögen viele Besucher dieses Jahr am 31. August um 14 Uhr nach Kehrberg pilgern, sie werden herzlich und stimmungsvoll empfangen und vielleicht werden sie Reinhard Wilhelm diesmal in der Uniform des Königs sehen.